

Beim „Fasten der Augen“ bleibt Zeit zur Betrachtung des Hungertuchs

AZ-Kolumne: **Kirchenvertreter** blicken auf die Stadt. Aufklärung eines 1000 Jahre alten Brauchs. Gelegenheit zur Besinnung in vielen Kirchen.



Andrea Kett

Sicher kennen Sie auch den Ausdruck „am Hungertuch nagen“. Aber haben Sie sich schon einmal gefragt, woher diese Redensart eigentlich kommt?

In vielen Aachener Kirchen kann man in diesen Tagen ein so genanntes Hungertuch sehen. Es lädt zur Betrachtung und Besinnung ein.

Mit der Idee, Künstler aus der „Dritten Welt“ alle zwei Jahre ein Glaubenszeugnis aus ihrem Kulturkreis schaffen zu lassen, hat das in Aachen angesiedelte Hilfswerk Misereor eine alte Tradition wiederbelebt. Der tausend

Jahre alte Brauch, den zumeist prunkvollen Altarraum der Kirche während der Fastenzeit mit einem mit Darstellungen der Passionsszenen bestickten Tuch zu verhüllen, hatte zum Ziel, die Gläubigen durch ein „Fasten der Augen“ an die unmittelbare Anteilnahme am Leiden Christi heranzuführen und sie zu einem intensiveren Glauben zu mahnen.

Heute sollen Hungertücher Anstöße für eine bewusste Gestaltung der vorösterlichen Zeit geben, die Gemeinschaft zwischen den Menschen der „Ersten“ und der „Dritten Welt“ aufzeigen und den religiösen und kulturellen Reichtum der wirtschaftlich unterentwickelten Länder sichtbar machen.

Das diesjährige Hungertuch wurde von dem chinesischen Künstler Prof. Li Jinyuan gemalt, dem dazu in der ehemaligen Jugendbildungsstätte des Bistums, Haus Eich, ein Atelier eingerichtet worden war.

Die Fastenzeit lädt dazu ein,

sich einmal nicht von Außerlichkeiten ablenken zu lassen, den Blick nach innen zu richten, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Gehen Sie doch einfach mal in einer unserer vielen Kirchen hinein und nehmen Sie sich ein wenig Zeit zur Betrachtung des Hungertuchs.

Und übrigens: Weil die großen Hungertücher aus vielen Einzelteilen zusammengenäht wurden, entstand zunächst die Wendung „am Hungertuch nähen“. Als der Brauch in Vergessenheit geriet, verwandelte sich das „Nähen“ jedoch zum „Nagen“. Dieses Wort war mit „Hunger“ einfach leichter in Verbindung zu bringen.

Andrea Kett, Geistliche Begleiterin im Bundesvorstand der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), ist Mitglied des Autorenteam, das in der AZ Facetten unserer Stadt aus der Sicht von Theologen und Theologinnen beleuchtet. (andrea.kett@gmx.de)